

konkret

Giftgas für die Bundeswehr

**Ein
Sexprotokoll,
Ingrid H.
Fabrikanten-
tochter,
23 Jahre**

Ehepaar

Artans 30. schrank, wünscht
Bekanntheit mit ebensolchem
Paar zu häusl. Geselligkeit u
Freizeitgestaltung. Fotoamat.
angenehm, jedoch nicht Bedin-
gung. Ausst. Bildz. Schrift-
st. und

Liebe zu viert

**Die Verleger haben Angst!
Interview mit Dr. Benseler**

Der Bundeswehreid bindet nicht!



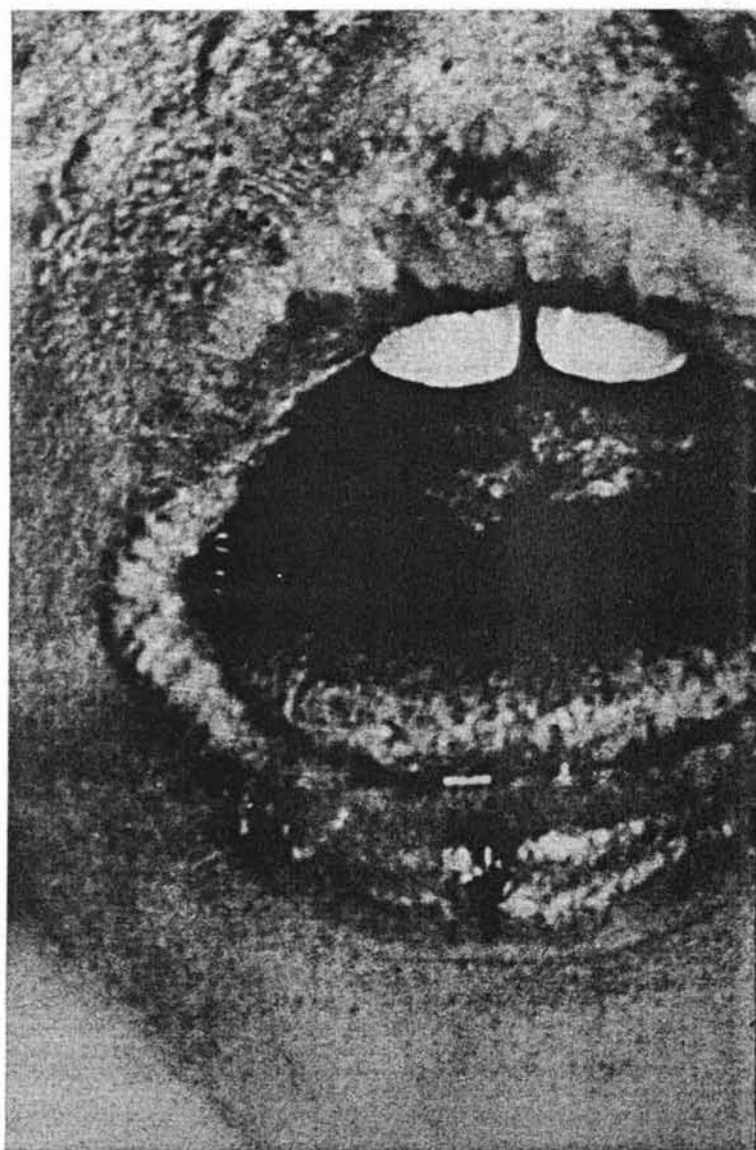
Printed in Germany, Großbritannien, sk, Italien, 390 Lire
Austria, 6.S. 12. — Schweden skr. 2. — inkl. oms. Schweiz. sfr. 1.70

GIFT

War die Massenvergiftung von Fischen im Rhein nur eine Panne? Oder handelt es sich um einen Großversuch zur Erprobung chemischer Waffen? Immer häufiger werden Vergiftungen von Gewässern gemeldet. Angestellte wissenschaftlicher Labors sterben an rätselhaften Krankheiten. Prominente Wissenschaftler flüchten nach Ostberlin und behaupten, in der Bundesrepublik wird an chemischen und bakteriologischen Kampfmitteln gearbeitet. B- und C-Waffen sind furchtbarer als selbst die Wasserstoffbombe. Es gibt Chemikalien, von denen 500 Gramm genügen, um die ganze Menschheit auszulöschen. Der Osten behauptet, daß deutsche Wissenschaftler im Auftrag des Bundesverteidigungsministeriums solche Forschungen betreiben. Was ist an diesen Beschuldigungen dran?

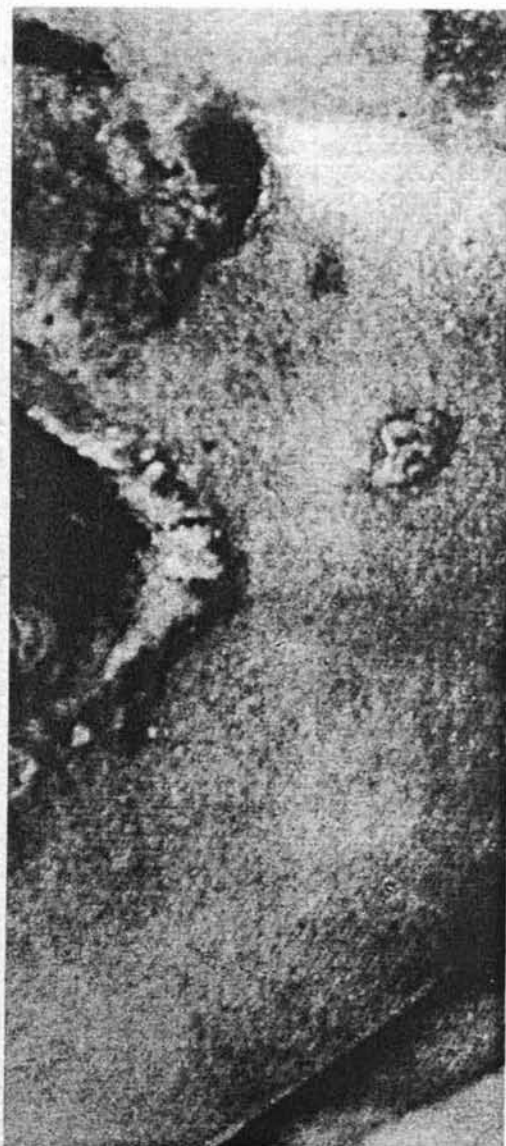
konkret-Mitarbeiter Günter Wallraff, Reinhard Strecker und Manfred Gfellschild berichten.

fü
Bundes



GAS

ir die wehr



**Seuchen auf
Bestellung:
Parade
der Opfer**

Am 16. Februar 1969 verstarb Helena Bisa, die Frau von Dr. med. Karl Bisa, dem ehemaligen Leiter des Instituts für Aerobiologie in Grafenschaft. „Ihr Leiden und Opfer sind himmlische Saat, nach dem Willen Gottes“, verheißt der Totenzettel. Gott „möge das Opfer ihres Leidens in Gnaden annehmen“, bitten die trauernden Hinterbliebenen mit dem Witwer an der Spitze. Die Todesursache der erst 46jährigen ist aus der Anzeige nicht ersichtlich.

Ersetzt man „Willen Gottes“ durch „Panne bei einem Auftrag für das Bundesverteidigungsministerium“, wird deutlich, wessen „Opfer“ Frau Bisa tatsächlich wurde. Die „himmlische Saat“ war eigentlich nicht für sie bestimmt, sondern für Gegner in einem künftigen Krieg.

Die Gründung des Instituts für Aerobiologie erfolgte 1959 auf Initiative des Bundesverteidigungsministeriums mit dem Auftrag, Forschungen auf dem speziellen Sektor der bakteriologischen und chemischen Kriegführung durchzuführen. Leiter des Instituts war bis Ende 1968 der Mediziner und Bakteriologe Dr. Bisa. Die Aufträge wurden über die Abteilung T (Wehrtechnik), Referat T II 2, vergeben. Zuständiger Referent des Bundesverteidigungsministeriums war bis 1967 Ministerialrat Dr. Glupe, seitdem Ministerialrat Dr. Strathmann.

„Durch Nervengas gelähmt“

Eine Lieferung des chemischen Kampfstoffes Soman nach Dienstschaft wurde Frau Bisa zum Verhängnis. Sie stellte den Behälter über Nacht in einen Aktenpanzerschrank. Der Behälter war undicht, und Spuren des Giftes gelangten auf ihre Haut; zu wenig für direkte Todesfolge, genug für ein grauenhaftes Siechtum. Die typischen Vergiftungssymptome dieses Kampfstoffes stellten sich ein: „Speichelfluß, Schwitzen, Übelkeit, Erbrechen, Krämpfe, unkontrollierter Abgang von Stuhl und Harn, Zuckungen, ruckweise Bewegungen, Taumeln, Kopfschmerzen, Benommenheit, Verwirrtheit, Konvulsionen, Erstickungsanfälle, Lähmungserscheinungen“. 7 Jahre lang suchte Frau Bisa in den verschiedensten Sanatorien Heilung, keines erklärte sich für zuständig. Die Spätfolgen von Nervengasvergiftungen sind weitgehend unbekannt. Die Versicherung bestritt einen Zusammenhang mit der Somanvergiftung und verwies auf das Bundesverteidigungsministerium. Das Ministerium wies ein von Dr. Bisa selbstverfaßtes ärztliches Gutachten als unwissenschaftlich ab. Im Sommer 1968 wurde Frau Bisa aus den Essener Krankenanstalten als hoffnungsloser Fall in die Privatklinik ihres Mannes, ins Fredeburger Krankenhaus, überführt, wo sie – zuletzt vollständig gelähmt – im Februar 1969 starb.

Bei einer Kontrolle der Sicherheitsvorkehrungen im Institut stellte sich heraus, daß der Panzerschrank von Kampfstoffpartikeln verseucht war. Darauf erschienen Beauftragte des militärischen Abschirmdienstes (MAD) und fotokopierten sämtliche Akten, um anschließend die Originale (einschließlich der im Panzerschrank aufbewahrten Institutsfahne!) zu vernichten. Danach wurde zur Unterbringung der Kampfstoffvorräte eine Stahlgarage zur Verfügung gestellt.

Ungeachtet dieser folgenschweren „Panne“ wird die Arbeit fortgesetzt. Stellten bisher Soman und VX-Stoffe als giftigste Substanzen die oberste Grenze des Forschungsbereiches des Grafschafter Instituts dar, so wird jetzt gefordert, Soman als unterste Stufe der weiteren Arbeit anzusehen.

Sind die Giftexperimente illegal?

Im WEU-Vertrag (Westeuropäische Union) verpflichtet sich die Bundesrepublik, auf ihrem Gebiet keine A.B.C.-Waffen (atomare, biologische, chemische) und ausschließlich für ihre Produktion bestimmten Einrichtungen herzustellen. Diese Formulierung ermöglicht aber eine Produktion im Ausland, und die Weigerung der CDU, dem A-Waffen-Sperrvertrag beizutreten, verstärkt den Verdacht, die Bundesrepublik rüste heimlich auf, wie seinerzeit die Weimarer Republik, um dann unter Bruch aller Verträge, gestützt auf die modernsten Waffen, eine Revision der gegenwärtigen Grenzen zu erhalten.

Die 71 vergifteten Kinder

Jeder kennt das Bild aus dem Fernsehen oder der Zeitung. Vietnam, amerikanische Flugzeuge versprühen Herbizide. Der Dschungel wird entlaubt, die Reisfelder werden unfruchtbar, der Vietcong verliert sein Versteck und seine Ernährungsbasis. Er muß sich aus dem Gebiet zurückziehen. Wieder ist eine Provinz für die Demokratie gewonnen. Humaner Krieg?

Eine Politik der verbrannten, richtiger, vergifteten Erde. Angeblich sind diese Herbizide zwar für Mensch und Tier völlig ungefährlich, aber Ärzte (Centrale Sanitaire Suisse, Zürich) und kritische Artikel wissen anderes zu berichten: „Allein zwischen dem 13. Juni und 23. Juli 1964 wurden mehrere Dörfer Kamboodschas in Grenznähe mit ‚Entlaubungsmitteln‘ behandelt. Erfolg: 71 Tote – vor allem Kinder.“

Nicht weniger gefährlich sind die normalen Insektizide. Das beweist z. B. das Fischsterben im Rhein. Panne oder sogar – Großversuch?

Mit welchem Erfolg Pflanzenschutzmittel auch bei Menschen angewandt werden können, ist spätestens seit den verschiedenen E-605-Morden gerichtsbezeugt. Dieser organische Phosphorsäureester ist verwandt mit den modernen Nerven-kampfstoffen, den deutschen Entwicklungen Tabun, Sarin, Soman, nur daß sie einige tausendmal giftiger sind.

Die chemische Industrie stellt täglich tonnenweise Pflanzenschutzmittel her, die sich durch eine kleine, leicht in die Produktion einzubauende chemische Operation in eine mörderische C-Waffe verwandeln. Tausende Tonnen Kampfstoffe!

Baut die Bundeswehr Geheimwaffen?

Die sorgfältige Lektüre des Programms der Bundesregierung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung läßt aufhorchen. Da heißt es im Bundesforschungsbericht II vom 28. 7. 1967 (S. 2054) u. a.:

Forschung und Entwicklung für die Verteidigung: Um ... die eigene wissenschaftliche und technische Kapazität fördern zu können, wird ein immer größerer Anteil des Verteidigungshaushalts für Forschung und Entwicklung eingesetzt. Die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland ist nur dann gewährleistet, wenn Waffensysteme einsatzbereit sind oder in absehbarer Zeit einsatzbereit gemacht werden können, die dem letzten Stand der Technik entsprechen. Das Bundesministerium der Verteidigung arbeitet zur Durchführung seines Forschungsprogramms mit etwa 120 Hochschulinstituten, 65 hochschulfreien Instituten, 7 auf seine Initiative gegründeten und ausschließlich oder überwiegend finanzierten



Chemischer Kampfstoff Soman:
1. Opfer der „himmlischen Saat“: Helena Bisa.

modernen Forschungsinstituten der Fraunhofer-Gesellschaft zusammen.

Im Jahre 1966 hat die Bundesregierung für das Programm Forschung und Entwicklung für die Verteidigung 756 Mill. DM ausgegeben (Bundeshaushalt 1967: bereits rd. 1 Mrd. DM).

Für 1968 und 1969 dürften die Zahlen noch um einiges höher liegen.

Die eigentliche Diskussion über B- und C-Waffenforschung in der Bundesrepublik begann erst mit 2 Pressekonferenzen in Ostberlin, am 6. 12. 68 und 15. 1. 69, auf der Wissenschaftler und Ingenieure, die bis dahin nach ihren Angaben in der bundesrepublikanischen B- und C-Waffenforschung gearbeitet hatten, über Einzelheiten dieser Forschungen berichteten. Z. B. über die Bundeswehrdienststellen und Industriekonzerne, die die Aufträge geben, und über Professoren und Gremien, denen die Leitung dieser Forschungen untersteht.

500 g genügen, um die Menschheit auszurotten

Natürlich wurde der Inhalt beider Pressekonferenzen sofort dementiert. Aber das Dementi war wenig überzeugend. Oberst Domröse, der Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums, gab zu, daß im Auftrag der Bundeswehr mit B- und C-Kampfstoffen experimentiert worden sei, allerdings ausschließlich zur Entwicklung von Schutzmaßnahmen. Vor allem die sehr detaillierten Angaben von Dr. Ehrenfried Petras, neun Jahre lang Mitarbeiter im Institut für Aerobiologie in Grafschaft, die letzten Jahre Leiter des Labors für Mikrobiologie, ließen sich damit nicht aus der Welt schaffen. Kann man Arbeiten am Botulinus-Toxin wirk-

lich als „Verteidigungsforschung“ bezeichnen? Von diesem Gift genügen 500 Gramm, um die gesamte Menschheit auszurotten. Da das Toxin außerordentlich schnell wirkt, sind Gegenmaßnahmen so gut wie ausgeschlossen. Warum sind die Arbeiten am Institut für Aerobiologie in Grafschaft geheim? Nehmen wir an, in diesem Institut befinden sich nur 0,5 Gramm Botulinus-Toxin – die Bundesregierung spricht ja von den minimalen Mengen an Gift, die für die Forschung freigegeben seien –, so könnte man mit diesem halben Gramm als Waffe 30 Millionen Menschen umbringen. Die Herstellung eines Schutzmittels ist ziemlich aussichtslos. Wegen der Geheimhaltung kann die Öffentlichkeit nicht kontrollieren, was tatsächlich mit den Giften geschieht.

Auch die Entwicklung der Kampfstoffe Tabun, Sarin, Soman wurde in der Nazi-Zeit als Insektizidforschung getarnt. Dieselben Forscher, die seinerzeit den Giften ihre eigenen Namen gaben – Sarin z. B. mengesetzt aus den Namen Schrader, Ritter, Linde und Ambros – waren nach 1945 erneut in leitenden Funktionen der chemischen Industrie tätig. Schrader, der als Vater der modernen chemischen Kampfstoffe, der Nervengase, gilt, dessen Arbeiten von 1937 bis 1945 in Geheimpatenten der IG-Farben verankert wurden, Grundformel der organischen Phosphorsäureester – Geheimpatent 169/39, Tabun – Geheimpatent DRP 767511, usw., wurde nach dem Krieg Leiter des wissenschaftlichen Laboratoriums für Pflanzenschutz der Bayer AG Wuppertal-Elberfeld und arbeitete bis zu seiner Pensionierung weiter mit umfangreichem Mitarbeiterstab an Problemen der Phosphorsäureester.

Die Produktion von B- und C-Waffen erfordert einen sehr viel geringeren technischen Apparat als die Produktion einer Atombombe.

In einem einfachen Glas können z. B. Pestbakterienkulturen gezüchtet werden, die sich innerhalb weniger Minuten auf das Doppelte vermehren. Dann impft man sie mit einem Antibiotikum. Man erhöht langsam die Dosis, bis der Stamm völlig immun geworden ist. Danach nimmt man das nächste Antibiotikum, bis dieser Pestbakterienstamm gegen sämtliche bekannten Antibiotika der Welt voll immun ist. Es dauert Jahre, Jahrzehnte, bis vielleicht ein neues Antibiotikum gegen diese nunmehr „resistenten“ Pestbakterien gefunden ist.

Eine solche Waffe könnte als Aerosol eingesetzt werden. Aerosole sind Schwebeteilchen. Die Idealgröße für den Einsatz hat einen Durchmesser von einem halben µm. In dieser Größe fällt das Aerosol in 4 Tagen nur 3,5 Meter. Bei einer Windgeschwindigkeit von 5 km/Stunde z. B. legen die Aerosole in dieser Zeit 480 km zurück. Mit dieser „Waffe“ lassen sich riesige Gebiete in kürzester Zeit verseuchen. Als Aerosole kann man fast sämtliche modernen Kampfstoffe sowohl biologischer als auch chemischer Natur einsetzen.

Fünf Jahre, nachdem die „Traveler Research Corporation“ in Hartford (Connecticut) USA einen Vertrag mit dem Pentagon abgeschlossen hatte, in dem es um die Verbreitung der Beulenpest auf dem Luftweg ging, stieg die Zahl der Pesttoten in Vietnam sprunghaft an. Während fünf Jahre zuvor nur eine einzige Provinz betroffen war, gab es Ende 1966 in 22 der 29 nördlich Saigon gelegenen Provinzen

Pestfälle. Zwischen dem 1. Januar und dem 5. August 1966 allein wurden 2002 Pestfälle gemeldet.

Spätestens seit Ende Juli diesen Jahres ist bekannt, daß die Amerikaner chemische Waffen in der Bundesrepublik lagern. Das kürzlich veröffentlichte „Dokument 10-1“, dessen Echtheit die Amerikaner mit dem abschwächenden Zusatz „veraltet und geändert“, bestätigten, beweist, daß der Einsatz dieser Waffen auch in Deutschland vorgesehen ist. Daß Amerikaner, Engländer und Sowjets solche Waffen entwickeln, produzieren und sich für einen Krieg mit solchen Waffen vorbereiten, haben namhafte Wissenschaftler, Politiker und Militärs dieser Länder schon mehrfach öffentlich zugegeben.

Am 12. 9. 1969 ließ die Bundesregierung bei der UNO ein Memorandum vorlegen, in dem sie einen dem A-Waffen-Sperrvertrag ähnlichen B- und C-Waffen-Sperrvertrag fordert. Also kann sie kaum etwas gegen die Forderung nach Kontrolle und Öffentlichkeit einwenden. Ohne Öffentlichkeit der Forschungen und Kontrolle ist ein solcher Vertrag aber sinnlos. Denn daß einige unserer prominentesten Politiker bedenkenlos das Parlament belügen, wie Adenauer und Strauß, oder falls nötig, auch einen Meineid schwören, wie Zimmermann (CSU), der Vorsitzende des Bundestags-Verteidigungsausschusses, ist gerichtsbekannt.

Wir brauchen eine öffentliche Kontrolle. Am 22. 9. 1969 bezeichnete der neue Vorsitzende der IG-Chemie, Karl Hauenschild, es als eine der Aufgaben der IG-Chemie, dafür zu sorgen, daß die Technik den Arbeitern und der Bevölkerung nicht unkontrolliert über den Kopf wächst.

Diese Forderung richtet sich direkt an alle an der B- und C-Forschung Beteiligten, Arbeiter, Wissenschaftler, Studenten und andere. Denn die neuen Waffen sind grauenhafter und gefährlicher als selbst Atomwaffen.

Verschiedene Abhandlungen der letzten Zeit behaupten, über 80 Universitäts-Institute der Bundesrepublik seien an der B- und C-Waffenforschung beteiligt. Das wird niemand glauben wollen, weil bei ihrer breiten Streuung eine Geheimhaltung schwer vorstellbar ist. Es stimmt trotzdem.

Erhält ein Wissenschaftler einen Forschungsauftrag zur Weiterentwicklung eines Insektizids, wird er zwangsläufig im Rahmen dieser Forschungen mehrere verschiedene giftige, neue Stoffe vorlegen. Der Auftraggeber kann nun entweder die für Insekten stärker giftigen chemischen Verbindungen verwenden, er kann andererseits die Verbindungen auswählen, die für Menschen hochtoxisch sind. Vielleicht gewinnen diese den Menschen gefährlichen Gifte ihre eigentliche Gefährlichkeit erst in der Koordinierung dieser Forschungsergebnisse, mit denen aus einem ganz anderen Gebiet, etwa der Aerosolforschung,

Der wahre Grund der Forschung

Nur in Einzelfällen vergibt heute das Verteidigungsministerium seine Forschungsaufträge direkt. Oft werden unverdächtige Zwischenträger eingeschaltet, hauptsächlich die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V. und die großen Chemiekon-

zerne, besonders die Bayer A.G. in Leverkusen.

Die Fraunhofer-Gesellschaft wurde 1949 gegründet und unterhält 17 Forschungsinstitute, davon 5, die auf Initiative des Verteidigungsministeriums gegründet wurden und überwiegend von ihm finanziert werden. Dazu gehört auch das Institut für Aerobiologie in Grafenschaft. Nach den Äußerungen von Dr. Petras, der bis vor einigen Monaten dort als Mikrobiologe arbeitete, werden dort folgende Forschungsgebiete bearbeitet:

1. Aerosole. Das sind Kleinstteilchen, die tagelang in der Luft schweben. Mit einer einzigen Aerosolbombe, die mit einem biologischen Kampfstoff bestückt ist, können Flächen von über 100 km²(!) lückenlos verseucht werden. Ihre Wirkung übertrifft sogar die der Wasserstoffbomben.

2. Phosphororganische Verbindungen. Es werden Vergiftungsbilder nach Inhalation und Injektion aufgestellt. Bearbeitet werden u. a. auch die VX-Kampfstoffe. 0,000 03 g dieser Gifte pro kg Körpergewicht genügen, um einen Menschen zu töten.

3. Das Durchdringungsvermögen von neuentwickelten phosphororganischen Verbindungen durch die menschliche Haut.

4. Die Theorie synthetischer Ultra- und die technische Vorbereitung auf den Umgang mit diesen Giften.

5. Man bereitet Experimente mit hochgiftigen Mikroorganismen und Virusstämmen, insbesondere dem Botulinus-Toxin vor.

Die Fraunhofer-Gesellschaft hat Forschungsverträge mit etwa 120 Universitätsinstituten abgeschlossen. Der Jahresetat der Gesellschaft beträgt 30 Millionen DM. Die Hälfte davon entfällt auf Forschungen für das Bundesverteidigungsministerium.

Der zweite Großauftraggeber für Universitätsinstitute ist die Bayer A.G. Leverkusen. Als I.G.-Farben-Nachfolger hat Bayer eine lange Tradition auf dem biologischen und chemischen Sektor. Viele der leitenden Herren haben einschlägige Erfahrungen auf dem Sektor der B- und besonders der C-Kampfstoffe, viele waren im Dritten Reich schon mit solchen Forschungen beschäftigt.

In- und ausländische Zeitungen, Zeitschriften und andere Publikationen berichteten mehrfach über Forschung für biologische und chemische Waffen in der Bundesrepublik und in ausländischen Zweigwerken der Bayer A.G.

Forschungsaufträge, deren Zweck eindeutig erkennbar ist, die eine Entwicklung bis zur einsatzfähigen B- oder C-Waffe beinhalten, werden nur vom Bundesverteidigungsministerium, Abteilung T, Referat T II 4 direkt an absolut zuverlässige Spezialisten vergeben, wie z. B. Professor Dr. Gärtner vom Hygiene-Institut der Universität Kiel. Die Bundesregierung gerät mit ihren stetig wiederholten Dementis in eine ausweglose Situation. Wer glaubt schon, daß Männer wie z. B. Dr. Walter Lorenz von der Bayer A.G. in Wuppertal, die im zweiten Weltkrieg nachweislich an der Entwicklung von B- oder C-Waffen arbeiteten, heute zwar auf den selben Gebieten forschen wie damals, doch diesmal in entgegengesetzter Zielrichtung eben unter der Bezeichnung „Verteidigungsforschung“.

pocket 7



Günter Wallraff 13 unerwünschte Reportagen

Keine Analyse unserer Gesellschaft überzeugt so nachdrücklich von den unüberwindlichen Zwängen eines Untertanenverhaltens, von der latenten Gewalttätigkeit und neurotischen Orientierungsunsicherheit in der Bundesrepublik wie die Wallraffschen Reportagen.

Broschur DM 10,-

Die neue Buchreihe bei Kiepenheuer & Witsch

pocket 1
Dieter Wellershoff
Literatur und Veränderung
Versuche zu einer Metakritik
der Literatur
188 Seiten. Broschur DM 6,-

pocket 2
Wolfgang Bauer
Magic Afternoon
Change
Party for Six
3 Stücke. Mit zahlreichen Abb.
ca. 160 Seiten.
Broschur DM 10,-

pocket 3
Saul Bellow
Mann in der Schwebe
Roman
Aus dem Amerikanischen
von Walter Hasenclever
244 Seiten. Broschur DM 12,-

pocket 4
Heinrich Böll
Hausfriedensbruch
2 Stücke
168 Seiten. Broschur DM 6,-

pocket 5
Rolf-Ulrich Kaiser
Underground? Pop?
Nein! Gegenkultur!
Modelle neuer Gesellschaft
Eine Buchcollage
ca. 150 Seiten.
Broschur ca. DM 10,-

pocket 6
Nathalie Sarraute
Zwischen Leben und Tod
Roman
Aus dem Französischen
von Elmar Tophoven.
240 Seiten. Broschur DM 12,-

pocket 7
Günter Wallraff
13 unerwünschte
Reportagen
ca. 176 Seiten.
Broschur DM 10,-

Prof. Dr. Kewitz ist der Leiter des Instituts für Veterinär-Pharmakologie und Toxikologie der FU, Berlin. Bis 1958 konnte Kewitz in den USA Erfahrungen sammeln, im Forschungszentrum Edgewood Maryland. In Edgewood befindet sich eines der Chemischen Forschungs- und Produktionszentren der US-Armee.

Gegen Prof. Kewitz wurde öffentlich der Verdacht geäußert, in Zusammenarbeit mit den Bayer-Werken, Leverkusen, und im Zweigbetrieb Dormagen ein *Cumarin-derivat* getestet zu haben. Diese chemische Verbindung hat die unangenehme Wirkung, beim „Genuß“ kleinster Mengen das prothrombinbildende Ferment aus dem Blut zu verdrängen, so daß es schon bei geringsten Verletzungen zu keiner Blutgerinnung mehr kommt. Der Giftstoff ist geschmack-, geruch- und farblos und kann – von Flugzeugen aus versprüht – seine Wirkung über das Trinkwasser tun. Eine der heimtückischsten Krankheiten, die Bluter-Krankheit, gegen die bis heute kein wirksames Gegenmittel entwickelt werden konnte, wird so aus der Retorte erzeugt. Die Perversion des ärztlichen Auftrags: „Medizin“ als Kampfstoff, zur Herstellung eines unblutigen Blutbades.

Prof. Kewitz ist nicht überrascht, mit dem Bundesverteidigungsministerium verbunden zu werden, nur der Zeitpunkt kommt ihm unangelegen.

Die vorgetäuschte, tatsächlich existierende Amtsstelle im Bundesverteidigungsministerium, Abtl. T II 4, Ministerialrat Dr. Strathmann:

„Herr Professor, es geht um die eilige Vergabe noch einiger Forschungsaufträge. Könnten Sie kurzfristig zu einem Termin zu uns nach Bonn kommen?“

Prof. Kewitz: „Wissen Sie, was hier in Berlin vor sich geht wegen der Forschungsaufträge vom Verteidigungsministerium?“

(Prof. Kewitz spielt auf Veröffentlichungen in letzter Zeit an, die diese Forschungsaufträge zum Gegenstand haben, jedoch sowohl vom Bundesverteidigungsministerium als auch von Kewitz und anderen genannten Wissenschaftlern entschieden dementiert wurden. Derartige Aufträge bestünden nicht, wurde da vor aller Welt erklärt, solche Kontakte gäbe es nicht.)

Dem Auftraggeber gegenüber braucht diese Ablehnung nicht aufrechterhalten zu werden, hier heißt es vom Eingeweihten zum Eingeweihten: „Wegen der Forschungsaufträge vom Verteidigungsministerium.“

Ministerialrat Strathmann (auf den Trouble wegen der Veröffentlichungen eingehend): „Aber das sind doch im Grunde genommen nur Kindereien, wir können doch deswegen nicht unser ganzes Programm durcheinanderwerfen.“

Prof. Kewitz: „Ich werde hier ständig durch die Presse gezogen ... Ich kann es nicht ändern, aber es ist so ... Ich bin nicht dazu bereit, Herr Strathmann ...“

Strathmann: „Nun, ist das so brisant im Moment bei Ihnen? Ich meine, es ist eine dringende Sache. Es geht um die Synthese von Erregertoxinen,

Umfrage bei Giftmischern

Die folgende Umfrage wurde im Beisein von Zeugen und in Anwesenheit eines Rechtsanwaltes durchgeführt.

Wir entschlossen uns zu dieser unkonventionellen Befragungsmethode, da der dringende Verdacht bestand, daß u. a. die befragten Wissenschaftler an Forschungen über chemische oder bakteriologische Massenvernichtungsmittel direkt oder indirekt beteiligt sind. Wir wählen das Amt des Mitwissers, des Auftraggebers, um ein Stück weit hinter der Lügentarnwand der offiziellen Dementis vorzudringen.

Wir glauben, daß diese ungewöhnliche Methode gerechtfertigt ist durch die ungeheuerlichen Vorhaben derer, die den Einsatz von B + C-Waffen auf deutschem Boden in ihre militärische Planung einbezogen haben.

die das Blut zersetzen, und ich meine, Sie haben da die besten Erfahrungen.“

Kewitz protestiert nicht, er widerspricht nicht, obwohl er mit diesem ungeheuerlichen Forschungsauftrag in engste Verbindung gebracht wird. Nur der Zeitpunkt stört ihn, die stark beunruhigte Öffentlichkeit, es könnte weiterer Verdacht geschöpft werden, er fürchtet um seinen „guten Ruf“.

Es tritt der vielbeschäftigte „Dr. med.“ hervor: „Ich glaube nicht, daß ich im Moment dazu komme, ich habe so viel anderes zu tun im Moment, also hier wird im Moment gerade ein Lehrstuhl aufgebaut. Da sind also dringliche Arbeiten therapeutischer Art zu machen ...“

Strathmann: „Ja nun, aber die Pflichten der Verteidigung! Sie könnten doch mit einem weiteren Assistenten rechnen, das ließe sich ohne weiteres machen.“

Das Versprechen der imaginären vorgesetzten Dienststelle, den Vielbeschäftigten mit einem zusätzlichen Assistenten



Vermeintlicher Sicherheits-Ausgehanzug im chemischen Institut

zu entlasten, wirkt. Kewitz hat keine grundsätzlichen Bedenken, er ist in Gedanken bereits bei der Absicherung.

Kewitz: „Herr Strathmann, bespricht man so etwas am Telefon?“

Strathmann: „Nein, ich möchte sowieso, daß wir das unter vier Augen in Bonn im Ministerium bereden.“

Kewitz will „im Moment“ jedes Risiko vermeiden: „Ich würde doch sagen, in Berlin und nicht in Bonn.“

Strathmann: „Gut, ich verstehe Sie. Ich komme auf Sie zurück, wenn sich das alles etwas beruhigt hat.“

Prof. Dr. Otto Klimmer leitet die Abteilung Toxikologie des Pharmakologischen Instituts der Universität Bonn. Im 3. Reich bewährt – Klimmer war Leiter der „Gasschutzschule“ in Berlin-Gatow –, hat er sich heute wieder engagiert: Klimmer ist Mitglied des „Wehrmedizinischen Beirates“ der Bundeswehr und Stellvertreter der Vorsitzender des Ausschusses „Medizinischer ABC-Schutz“. Er ist Mitarbeiter der „Zentralen Giftkartei“, die auf Weisung des Bundesgesundheitsministeriums in Zusammenarbeit mit dem in Berlin-Dahlem ansässigen Bundesgesundheitsamt seit Oktober 1967 aufgebaut wird. In dieser „Zentralen Giftkartei“ werden alle herkömmlichen und zentralen Giftstoffe erfaßt und Angaben über gegenwärtige und fernere Verwendung des jeweiligen Giftes. Der Aufbau dieser Kartei erfolgt unter bestimmten Geheimhaltungsbestimmungen, in die Arbeit ist nur ein kleiner eingeweihter Kreis von Wissenschaftlern einbezogen. Angeblich soll das Ziel dieser Kartei langfristig darauf hinauslaufen, innerhalb der NATO neben den USA in der Bundesrepublik ein zweites Zentrum für alle Fragen der

Giftstoffe und ihres militärischen Einsatzes zu schaffen.

Für Prof. Klimmer ist es nichts Ungewöhnliches, als er vom „Fachreferenten des Bundesverteidigungsministeriums“ am Telefon verlangt wird.

*

Ministerialrat Strathmann: „Guten Abend, Herr Professor. Sie müssen entschuldigen, daß wir Sie so spät privat noch stören. Wir sind eben zu einer Sondersitzung zusammengetreten, und zwar geht es um einen sehr eiligen Auftrag, der uns sehr am Herzen liegt. Haben Sie Anfang der Woche zu einem grundsätzlichen Gespräch Zeit?“

*

Prof. Klimmer ist zu Diensten: „Wenn Sie bitte einen Moment warten. Ich schaue gerade mal auf meiner Flugkarte nach. Ich bin nämlich am Montag und Dienstag im Bundesgesundheitsamt in Berlin und komme erst Dienstag abend wieder ... Hier, ich kann es Ihnen genau sagen, ich bin am Dienstag um 17.50 Uhr in Wahn zurück.“

*

Strathmann: „Dann ginge es ja noch. Am besten, wir könnten Sie da gleich abholen lassen.“

*

Prof. Klimmer (erfreut): „In Ordnung. Ich komme mit der BEA-Maschine (British European Airways).“

*

Strathmann: „Ich würde sagen, zur Absicherung lassen Sie sich den Ausweis zeigen, ja. Der Chauffeur ist mit einem Sonderausweis ausgestattet.“

*

Für Klimmer kein Grund zur Verwunderung oder Ursache für Mißtrauen, ganz im Gegenteil. Obwohl offiziell dementiert, muß sich seine Zusammenarbeit mit dem Bundesverteidigungsministerium unter dem Siegel der Verschwiegenheit auf Geheim-Basis abspielen.

Prof. Klimmer: „Ja, klarer Fall.“

*

Strathmann: „Hätten Sie im kommenden Jahr auch genügend Zeit für den Auftrag, die müßten Sie mitbringen.“

*

Prof. Klimmer: „Das ist schwer zu sagen, da ich nicht weiß, um was es sich handelt.“

*

Strathmann (um Absicherung und Geheimhaltung besorgt): „Ich möchte das am Telefon eigentlich nicht ...“

*

Prof. Klimmer: „... ja, sicher ...“

*

Strathmann (sagt es dann doch): „Es handelt sich um ein Chlordan-Derivat und die spezielle Verwendbarkeit für uns.“

*

Bei Chlordan handelt es sich um ein Insektizid, das durch einfache chemische Änderung – eben in Form eines seiner Derivate (Abkömmlinge) – als hochgiftiger chemischer Kampfstoff gegen Menschen verwendet werden kann.

Durch den Zusatz „... und die spezielle Verwendbarkeit für uns“ muß für Klimmer, den Fachmann, jedes Mißverständnis ausgeschlossen sein. Zumal er über dieses Spezialgebiet „insektizide chlorierte Kohlenwasserstoffe“ – Chlordan ist solch ein Kohlenwasserstoff – Abhandlungen veröffentlicht hat.

Marxistische

Taschenbücher

Sozialistische Klassiker:

Karl Marx
**Lohnarbeit und Kapital /
Lohn, Preis und Profit**
136 S., kartoniert, DM 2,40

W. I. Lenin
**Der Imperialismus als höchstes
Stadium des Kapitalismus**
156 S., kartoniert, DM 2,40

**Der „linke Radikalismus“,
die Kinderkrankheit
im Kommunismus**
163 S., kartoniert, DM 3,—

Marxismus aktuell:
Walter Schellenberg
Wie lese ich „Das Kapital“?
154 S., glanzkartoniert, DM 3,—

Lenin über Trotzki
Mit einer Einleitung von
J. Schleifstein und J. v. Heiseler
Etwa 170 S., glanzkartoniert,
DM 3,—

**Dokumente und Materialien
der vietnamesischen Revolution**
Band 1: Südvietnam
Band 2: Nordvietnam
Hrgb.: J. v. Freyberg / K. Steinhaus
120 bis 140 S., glanzkartoniert,
DM 3,—

Juri N. Dawydow
Freiheit und Entfremdung
Etwa 140 S., glanzkartoniert,
DM 3,—

Farle Schöttler
**Chinas Weg —
Marxismus oder Maoismus**
Etwa 220 S., glanzkartoniert,
DM 5,—

**Die DDR —
Entwicklung, Aufbau und Zukunft**
320 S., glanzkartoniert, DM 4,—

**Handbuch für Arbeiter und
Angestellte zur betrieblichen und
gesellschaftlichen Praxis**
Plastikeinband, 368 S., DM 7,50

Lenin-Biographie
Ganzleinen,
860 Seiten,
41 Bilder und 5 Faksimiles
Preis DM 11,50

 **Verlag Marxistische Blätter**
6 Frankfurt/Main, Meisengasse 11

Er wittert den großen Auftrag: „... Wir müßten gleich ins Konkrete gehen an dem Abend, ja?“

*

Strathmann: „Das sowieso. Das Schlechte ist nur, daß uns durch die ganzen Störversuche in letzter Zeit schon Institute abgesprungen sind.“

*

Klimmer will mit solchen unpatriotischen Gesellen nichts zu tun haben (bedauernd): „Das wird auch weiterhin so sein, die Schwierigkeit wird sein, daß sich für derartige ehrenamtliche Posten in Zukunft keine jüngeren Kräfte mehr finden lassen. Ich hab' das schon gehört.“

Klimmer, ein Mann der alten Schule, der seine Erfahrungen im 3. Reich sammeln durfte, sieht diese Hingabe bei den jüngeren Kollegen nicht gewährleistet, die könnten am Ende vom demokratischen Virus infiziert sein und sich weigern, an der Entwicklung von Massenvernichtungsmitteln mitzuarbeiten.

*

Strathmann (die Interessen „seiner“ Dienststelle wahrnehmend): „Ehrenamtlich ist gut gesagt. Wir haben immerhin enorme Gelder da reingesteckt. Das kann man nicht allein mit ehrenamtlich bezeichnen.“

*

Prof. Klimmer: „Ja, ja.“

*

Strathmann: „Bringen Sie Dienstag abend so viel Zeit mit, daß wir alles unter Dach und Fach bekommen. Damit wir's perfekt haben.“

*

Prof. Klimmer: „Ja, das können wir machen.“

*

Strathmann: „Würde es stören, daß es direkt von der US-Armee kommt? Es werden an dem Gespräch einige Herren aus USA teilnehmen.“

*

Prof. Klimmer: „Tja, das ist natürlich eine etwas delikate Angelegenheit.“

*

(Hierdurch dokumentiert Klimmer, daß er einer „delikat“ Anwendung dieses Mittels durch die Amerikaner – z. B. im Vietnamkrieg – aufgeschlossen gegenübersteht.)

Strathmann: „Natürlich zeichnen wir offiziell dafür, da können Sie sicher sein. Darf ich von Ihrer grundsätzlichen Bereitschaft schon mal unterrichten?“

*

Prof. Klimmer: „Ja!“

*

Strathmann: „Sie werden auf jeden Fall noch von mir hören!“

*

Anläßlich einer offiziellen Anfrage vor einigen Wochen hörte sich das bei Prof. Klimmer noch ganz anders an: „Die Arbeit mit derartigen Stoffen, die gegen Mensch und Tier eingesetzt werden könnten, lehne ich persönlich ab“, ließ Klimmer verlauten. „Der Umgang mit diesen Stoffen in einem derartigen Institut wäre schon aus Sicherheitsgründen nicht möglich.“

Und 3.: „Wir haben weder vom Bundesverteidigungsministerium noch von einer anderen Dienststelle des Bundes oder der Länder einen Auftrag für derartige Forschungsarbeiten erhalten. Wäre dies der Fall gewesen, hätten wir dies schon aus den oben angeführten sachli-

chen- und persönlichen Gründen abgelehnt.“

Und 4.: „Soweit mir bekannt ist, darf in der Bundesrepublik laut alliierten Kontrollratsbeschlüssen kein Kampfstoff entwickelt oder hergestellt bzw. erprobt werden.“

Prof. Klimmer ist folglich bestens informiert. Er handelte in voller Kenntnis der Strafbarkeit seiner Zusage. Am 3. 9. 1969 hatte er dem „Bonner General-Anzeiger“ gegenüber seine Tätigkeit burschikos so erklärt: „Wir sind eben Giftleute, die sich nicht mit Zuckerwerk, sondern von Berufs wegen mit hochgiftigen Stoffen auseinandersetzen.“

Prof. Dr. Hermann Eyer ist Leiter des Max-von-Pettenkofer-Instituts für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie der Universität München, außerdem Mitglied des „Wehrmedizinischen Beirats“ der Bundeswehr. Auch Eyer wäre in der Lage, „Führungs“-Zeugnisse für seine besondere Eignung auf diesem Sektor vorzulegen: Mitglied der SA seit 1933, der NSDAP seit 1935. 1939-1945 Leiter des Fleckfieber- und Virusforschungsinstituts des O. K. H. in Krakau.

In einem Schreiben des Hygienisch-bakteriologischen Instituts der Universität Erlangen vom 22. 2. 1939 heißt es: „In weltanschaulicher Beziehung steht Herr E. voll und ganz aufseiten der nationalsozialistischen Idee. Schon in seiner Habilitationsschrift kommt zum Ausdruck, daß er z. B. die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus sowohl in ihrer Notwendigkeit wie in ihrer Tragweite erfaßt und durch seine Arbeit zu begründen und zu fördern versucht.“

Eyer selbst teilt in einem Schreiben vom 11. 11. 1941, in dem er über seine Arbeit im besetzten Polen berichtet, Prof. Dr. Zeiß mit: „Im übrigen stehen wir hier ganz unter dem Eindruck der jüngsten Führerrede und sind erneut in die Sielen gegangen, um auf unsere Art an der Erreichung des Endziels mitzuwirken.“

In einem Schreiben ans Auslandsamt der Dozentenschaft vom 11. 3. 1942, wird Eyer in die Reihe der Wissenschaftler eingereiht, die „ein besonderes Interesse an Ostproblemen haben und gern bereit seien, aktiv mitzuarbeiten.“

Jetzt ist Eyer vorsichtig. Als er einen Forschungsauftrag angeboten bekommt, „um die Immunitätsbarriere für Pestereger zu überwinden“, reagiert er abschätzend. (Der Auftrag würde darauf hinauslaufen, alle bisher bekannten Impfstoffe für Pestereger wirkungslos zu machen, d. h. eine der schrecklichsten Seuchen der Menschheit würde aus der Retorte neu entstehen.) Aus dem ehemaligen Nazi-Ideologen ist ein „verantwortungsbewußter“ Wissenschaftler geworden. Er will damit nichts zu tun haben.

„In diesem Bereich der Kriegsführung will ich nicht mitwirken.“

Aber dann tut er es doch, aus der anfänglichen Weigerung wird ein Abwälzen der Verantwortung auf andere, er selbst bleibt sauber, er kennt nur die Verantwortung für sein eigenes Handeln und wird damit zum Mitwisser und Komplizen.

„Wenn Sie jemanden zu mir schicken, könnten wir mal sehen. Wenn ich die Sache genau überblicke, werde ich Ihnen sagen können, wer für derartige Dinge am

besten – ich glaube, daß meine Kenntnis ausreicht – in Frage kommt. Da gibt es gewisse Dinge, die sind bestimmten Leuten von vornherein geläufig.“

Von vornherein geläufig bedeutet, daß bestimmte Leute an gewissen Dingen bereits arbeiten.

Professor Dr. Gärtner ist Leiter des „Hygiene-Instituts“ der Universität Kiel. Hier besteht der Verdacht, daß das Institut am Einsatz von Viren als biologische Waffe arbeitet. Dieser Forschungsbereich unterliegt allerstrengsten Geheimhaltungsbestimmungen, die unserem Vorstellungsvermögen Grenzen setzen, wie sich herausstellte. Prof. Gärtner ist zuerst äußerst mißtrauisch, in dieser Form hat offenbar das Bundesverteidigungsministerium mit ihm noch nicht verhandelt.

Ministerialrat Strathmann: „Wir befinden uns hier gerade in einer Sonder-sitzung. Es handelt sich um die Vergabe eines sehr dringenden Forschungsauftrages. Können Sie in dieser Woche noch zu einem Gespräch hier nach Bonn kommen?“

Prof. Gärtner: (reserviert) „Nein.“ (lauernd) „Ich weiß auch gar nichts von einem Forschungsauftrag.“

Strathmann: „Es ist noch ein ganz neuer Auftrag, der jetzt vergeben werden muß... Es liegen uns hier Gutachten vor, nach denen Sie in Frage kommen könnten. Es geht speziell... Ich möchte das am Telefon nicht in der Breite sagen...“

Das Stichwort ist gefallen. Das Gespräch wird in konspirative Bahnen gelenkt, sein Mißtrauen schwindet, er geht aus sich heraus:

Prof. Gärtner: „Ja, wollen Sie nicht vielleicht Herrn... eh, Flottnad-Lahmers bitten, dieses Gespräch mit mir zu führen oder Herrn Flottnad-Zwandel.“ Die Namen kommen stockend, es kostet ihn Überwindung, diese Namen auszusprechen, er spricht sie undeutlich aus, als ob er sich bis zuletzt nicht sicher ist, ob er von ihnen an dieser Stelle überhaupt Gebrauch machen darf.

Die Namen der beiden Herren aus dem Ministerium, mit denen er zu verhandeln pflegt, sind offensichtlich Decknamen, wie der gleichlautende erste Teil der Namen verrät.

Strathmann: „Sicher, ich meine, wären Sie einverstanden, wenn die Herren Sie aufsuchen würden?“

Gärtner ist bereit: „Ja, ich kenne beide Herren gut, und mit einem von beiden will ich mich gern unterhalten. Ich muß

natürlich auch noch wissen, um was es sich handelt.“

Strathmann: „Ich kann Ihnen das kurz mal andeuten, es geht also um den Auftrag, die Immunitätsbarriere für Pockenerreger zu überwinden.“ Beim Gelingen des Forschungsauftrages würde man allen bisher mühsam entwickelten Impfstoffen gegen Pocken die Wirkung nehmen. Die neuentwickelte Seuche könnte also, gezielt eingesetzt, ganze Feindbevölkerungen ausrotten. Die deutschen Ostgebiete könnten z. B. im Handstreich genommen und – einmal von der „Seuche“ des Kommunismus befreit – zurückgewonnen werden. Die Sandkastenspiele mit den „Mega-Toten“ würden Wirklichkeit.

Prof. Gärtner stimmt dem Forschungsauftrag zu. „Ja,“ sagt er.

Strathmann: „Welchen Zeitpunkt kann ich avisieren?“

Prof. Gärtner: „Hier am Ort kann ich im Grunde jeden Tag.

Wenn Sie einen der beiden Herren bitten, sich zu einem solchen Gespräch mit mir in Verbindung zu setzen. Wir treffen uns dann i r g e n d w o.“ Nicht zu Hause oder im Institut, er sagt i r g e n d w o, wo die Anonymität gewahrt bleibt.

„Ich kenne beide Herren sehr gut,“ betont Gärtner noch einmal.

Strathmann: „Ich glaube auch. Sie hatten diesen Auftrag zuletzt, das lief auch darüber. Das hatten Sie ja auch gemacht.“

Gärtner: „Ja.“

Strathmann: „Das läuft nämlich getrennt.“

Gärtner: „Ja, bitte!“
Weitere Anfragen konnten nicht mehr durchgeführt werden. Die Betroffenen waren bereits gewarnt. Ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums erklärte: (23. 9. 1969, 'Bonner General-Anzeiger'): „Durch fingierte Telefonanrufe ist am Wochenende der Versuch unternommen worden, Wissenschaftler in der Bundesrepublik und in Westberlin irreführen... Der oder die Anrufer haben sich unter dem richtigen Namen eines Referenten des Bundesverteidigungsministeriums gemeldet und den Professoren wehrtechnische Forschungsaufträge angeboten... Nach Angaben des Sprechers durchschauten jedoch die angesprochenen Wissenschaftler diese politische Manipulation... Das Verteidigungsministerium nimmt an, daß diese Anrufe offenbar im Interesse östlicher Stellen getätigt wurden...“



Foto: Jens Hagen

Nach dem
ABC-Einsatz:
Suche
nach
Überlebenden

ro
ro
ro

Peter Weiss
Die Ermittlung
Oratorium in 11 Gesängen



rororo theater Band 1192 nur DM 2,20

aktuell ro
ro
ro Carmichael/Gerassi/Goodman
Marcuse/Sweezy

Dialektik
der Befreiung

Herausgegeben von David Cooper

rororo aktuell Band 1274 nur DM 2,20

Konsequenzen
oder Thesen,
Analysen und
Dokumente zur
Deutschland-
politik

Herausgegeben von Heinrich Albertz
und Dietrich Goldschmidt

rororo aktuell Band 1280/81 DM 3,80

ro
ro
ro

MAX
FRISCH
HOMO
FABER

rororo Band 1197 nur DM 2,20

Von
Günter
Wallraff

DE deine

Wer könnte die Bundeswehr besser interpretieren als sie sich selbst? Günter Wallraff sammelte Informationen aus der Truppe, Selbstdarstellungen, Tagebuchaufzeichnungen und Berichte von einfachen und höheren Soldaten. Reden, wie sie inoffiziell und schon wieder offiziell gehalten werden. „Abgesehen von Äußerlichkeiten unterscheidet sich unser Tun und Handeln durch nichts von dem, was (deutsche) Soldaten früherer Epochen auszeichnete“, sagte ein Bundeswehrmajor anlässlich einer öffentlichen Vereidigungsrede, und kein Soldat weigerte sich, den Eid auf derartige „Soldatentugenden“ zu leisten. Es wundert nicht, daß jeder 4. Berufssoldat die NPD gewählt hat. Der alte Geist marschiert — abgesehen von ein paar auf modern getrimmten Äußerlichkeiten — immer noch. Als Auftakt stellt konkret den Fall des ranghöchsten Kriegsdienstverweigerers vor, dem die Bundeswehr Sonderrechte einräumte, weil sie ihn los sein wollte. Dann zwei Dokumente aus seiner Sammlung: eine Vereidigungsrede im ungebrochenen eroberungslüsternen Geist des „1000jährigen Reichs“ und das Rundschreiben einer Alten-Krieger-Vereinigung, bei der die neuen Krieger Ehrenwache halten, strotzend von preußisch-militaristischer Kameraderie und Elitebewußtsein. Wir kommentieren diese Dokumente nicht, wir bringen sie in voller Breite, die beste Satire könnte nicht leisten, was diese Aussagen vermitteln: sie künden von einem Geist, den viele überwunden glaubten. Die Serie wird in den folgenden konkret-Nummern fortgesetzt, mit Aussagen und Berichten von denen, die diesem Geist unterworfen sind.



Aufstiegskandidat

Die Marschrichtung für seinen Aufstieg hat dieser Feldwebel genau berechnet. Trotzdem bringt ihn die Anstrengung, sein Ziel zu erreichen, manchmal außer Atem. Doch jede gelungene Übung

schwieriger sein als ein Geländelauf. Doch er ist sicher, daß er den Schritt vorwärts schafft. Auch wenn seine Verantwortung ständig wächst und schwerer wiegt als das Sturmgepäck. Bei allen Anforderungen —

UNSERE

Foto aus dem Buch: Der gelbe Stern



DEUTSCHLAND, die Bundeswehr

„... die Achtung und
Bewunderung der ganzen Welt
erzwingen.“



Herr Oberstleutnant!
Sehr geehrte Gäste! Bürger der Stadt
Dülmen!
Soldaten des Feldartilleriebataillons 71
und der Ausbildungskompanie!
Rekruten!

Sie sind hier angetreten, um als Freiwillige den Eid und als Wehrpflichtige das feierliche Gelöbnis abzulegen, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.

Vor 1 Jahr rückten die ersten Truppenteile in ihre neue Garnison Dülmen ein. Bisher war es üblich, die Vereidigungen der jungen Soldaten innerhalb der Kaserne vorzunehmen. Ab heute wird diese militärische Feierstunde in der Stadt nicht nur in Anwesenheit geladener Ehrengäste abgehalten. Erstmals in aller Öffentlichkeit, in Gegenwart eines Großteils der Bevölkerung, legen Sie den Eid und das Gelöbnis ab. Ich möchte an dieser Stelle dem Herrn Bürgermeister und dem Herrn Stadtdirektor für das freundliche Entgegenkommen herzlich danken, diesem feierlichen militärischen Akt hierdurch einen besonders würdigen Rahmen gegeben zu haben.

Soldaten!

Vor wenigen Tagen sind wir aus harten und anstrengenden Manövertagen auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr zurückgekehrt. Auf dem Marsch dorthin wurde das Bataillon von einem folgenschweren Unglück getroffen. Kan. Norbert Hanning von der 1. Btrr. mußte bei einem Verkehrsunfall schicksalhafterweise sein junges Leben hingeben. In dieser Stunde, in der 150 junge Soldaten ihre Einsatz- und Opferbereitschaft für unser Land beidnen und geloben, wollen wir seiner gedenken.

Rekruten!

Sie stehen hier, weil das Gesetz es so befiehlt.

Ihr Dienst vollzieht sich über den Rahmen der täglichen Ausbildung hinaus in einer Gemeinschaft von Männern, die gleich Ihnen gerufen wurden, als Soldaten treu ihre Pflicht zu erfüllen...

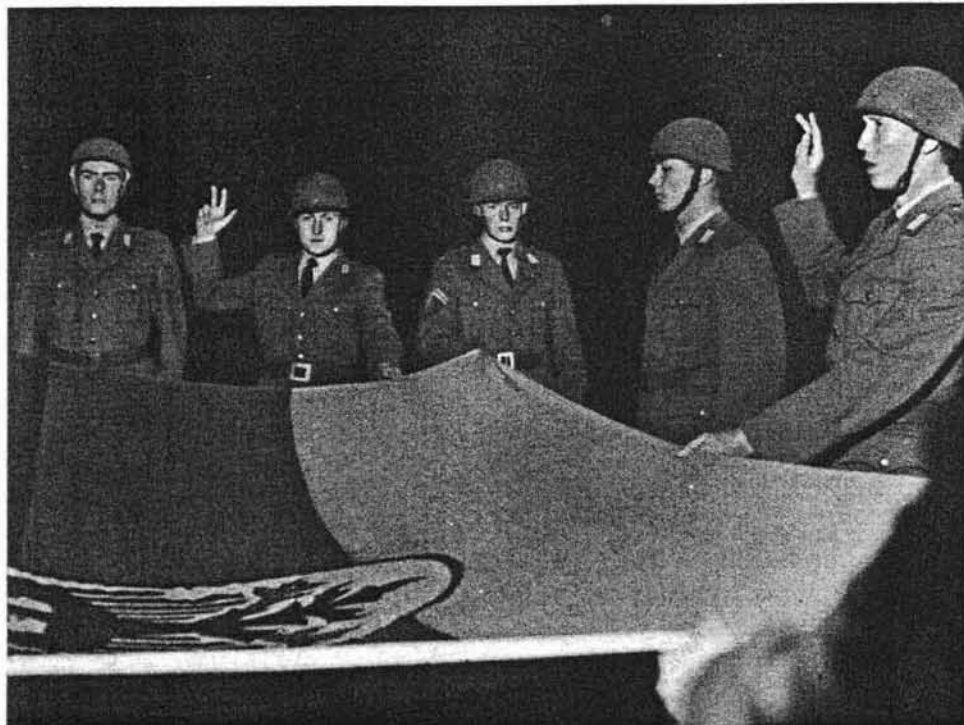
Genüßfrohes Gegenwartsdenken, losgelöst von den Bindungen an überlieferte

Werte, Oberflächlichkeit und eine bis ins Groteske verzerrte Betrachtung der jüngsten Geschichte unseres Volkes sind die äußeren Merkmale zeitgenössischen Denkens. Darüber hinaus aber erhebt sich mitten unter uns, ja sogar verschärft innerhalb des Vorpostens der Freiheit, in Berlin, fortschreitend frecher, zügelloser die Hybris der Anarchie und des Nihilismus, teils geduldet, teils sogar gelenkt von Kräften, als deren hervortretender Wesenszug die Verantwortungslosigkeit erkennbar ist.

Rekruten! Dafür dienen Sie nicht; deswegen sind Sie nicht aus Ihrer Häuslichkeit, von Familie und Beruf weggeholt worden, um diese Umtriebe zu verteidigen. Das hat weder mit Freiheit noch mit Recht auch nur das geringste zu tun . . .

Seit nahezu 12 Jahren gibt es wieder deutsche Soldaten. – Bundeswehrsoldaten sagen die einen, Bundeswehrangehörige die anderen. Lassen Sie mich das vor einer breiten Öffentlichkeit offen aussprechen. Wir alten Soldaten und die Mehrzahl der jungen empfinden das als eine bewußt oder unbewußt ausgesprochene Herabsetzung. So wenig es früher Kaiser-, Reichswehr- oder Wehrmachtssoldaten gab, so unpassend und unangebracht ist es, von Bundeswehrsoldaten zu sprechen. Abgesehen von Äußerlichkeiten unterscheidet sich unser Tun und Handeln durch nichts von dem, was Soldaten früherer Epochen auszeichnete: In Liebe und Verehrung schlagen unsere Herzen für unser deutsches Vaterland, wie dies seit eh und je gewesen war. Das, meine jungen Soldaten, mag in Zeiten innerer Bedrängnis, der Anfechtung und des Zweifels der Halt sein, an den Sie sich klammern mögen, wenn einmal um Sie herum nichts mehr sein sollte, wenn es scheint, als sei alles ins Wanken geraten:

ein festes Gottvertrauen und
eine unverbrüchliche Liebe und Treue
zu unserem deutschen Vaterland.



Bundeswehrvereidigung auf „Tun und Handeln wie eh und je“

Foto: dpa

. . . Strenge und Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler der militärischen Erziehung und Ausbildung; Gehorsam, Pflichttreue und Kameradschaft sind die Fundamente erfolgreichen soldatischen Wirkens; hierauf gründen sich alle Tugenden des Soldaten, die in ihrer höchsten Vollendung zu Mut und Tapferkeit im Kampf führen.

Rekruten! Ich habe Ihnen eingangs dargelegt, daß der deutsche Soldat stets unübertrefflich war, wenn es galt, für sein deutsches Vaterland einzutreten. In zwei langen und schweren Kriegen hat er seine Liebe zu seinem Land und Volk in einer Weise dargetan, wie sie sich in Worten nicht ausdrücken läßt. Zweimal in diesem Jahrhundert gingen die deutschen Soldaten einen Opfergang ohnegleichen. Es waren Ihre Großväter und Ihre Väter, die sich die Achtung und Bewunderung der ganzen Welt erzwangen. Am Ende stand jeweils trotzdem die Niederlage. Was hernach über die Soldaten aus dem eigenen Volk hereinbrach, ist unfassbar. Diesen Zusammenbruch menschlicher Gesittung und menschlichen Anstandes haben wir bis heute noch nicht voll überwunden. Unser Blick ist aber voraus gerichtet. Nicht die Vergangenheit, die Gegenwart müssen Sie bewältigen, um die Zukunft zu gewinnen. Ohne jedoch die Vergangenheit zu verstehen, können Sie das, was ist, nicht begreifen. Das Vorbild zweier Generationen deutscher Männer, die als Soldaten unverbrüchlich ihrem Vaterland die Treue hielten, soll bis in Ihren Alltag hinein leuchten, Ihnen Kraft und Zuversicht geben, auch in ausweglos erscheinenden Situationen nicht zu verzagen. Nicht dem Sieger allein gebührt Lorbeer, sagt ein Dichterwort, ebenso dem Besiegten, wenn er tatkräftig und ehrenhaft dem Stärkeren unterlag. – Rekruten!

Meine letzten Worte an diesem für Sie so bedeutungsvollen Tag widme ich unserem unglücklichen Vaterland, dem Sie in wenigen Augenblicken soldatische Treue geloben werden.

Nicht der persönliche Wohlstand des einzelnen oder auch breiter Kreise darf uns darüber hinwegtäuschen, daß Deutschland, das Herzland Europas, zerstükkelt ist und wir Deutschen selbst seit mehr als zwei Jahrzehnten daran gehindert werden, als Volk gemeinsam innerhalb eines einzigen und gemeinsamen Staates zu leben. Solange dieser Zustand anhält, solange herrscht in Europa kein Frieden. Mitten durch unser Land zieht sich eine Grenze, die den freien Teil Restdeutschlands von den Teilen unseres Vaterlandes trennt, in denen sich einerseits ein Völkerzuchthaus etabliert hat und wo andererseits etwa $\frac{1}{3}$ unseres Volkes aus seiner seit fast 1000jährigen angestammten Heimat zugunsten einer landfremden Bevölkerung vertrieben wurde. Das, meine Soldaten, ist ein Tatbestand, der in der Mitte des 20. Jahrhunderts im Zeichen und im Namen der Menschlichkeit, der Freiheit, des Völkerrechts, der Menschenwürde und einer Anzahl weiterer hoher Ideale geschaffen wurde. Allerdings, in erster Linie durch eine Macht, deren beherrschende Ideologie und deren Untaten ein einziger Hohn auf diese soeben aufgezählten Postulate darstellt. Dieser aggressiven Macht stehen wir gegenüber; mit ihr befinden wir uns in einem zähen geistigen Ringen, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Obwohl diese Macht, die sich Sowjet-Union nennt, mehr als die Hälfte unseres Landes und Millionen Deutsche in ihren Fängen hält, versuchen sie, den noch verbliebenen Rest Deutschlands und des übrigen Europas unter ihre Botmäßigkeit zu bringen . . . Rekruten!

Ich verpflichte Sie auf das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes, das Sie in Not und Gefahr tapfer zu verteidigen haben. Möge Ihnen helfen, was sich dem gequälten Herzen eines deutschen Mannes in schwerer Zeit vor 150 Jahren entrang:

„Über uns der Herrgott,
mit uns das Recht,
in uns die Pflicht
stets dafür einzustehen:
Für unser geliebtes Vaterland:
Deutschland!“

Mit Ihrem Eid und Gelöbnis sind Sie nunmehr hineingestellt in die Gemeinschaft der deutschen Soldaten. Sie bilden jetzt das jüngste Glied einer unendlich langen Kette deutscher Soldatengenerationen und -geschlechter. Sittliche Grundlage dieser Männergemeinschaft war seit jeher der Dienst an Deutschland, unserem Vaterland. Unser Volk und wir älteren Soldaten erwarten, daß Sie Ihre Pflicht tun.

. . . Es möge Ihnen gelingen, Zuchtlosigkeit und leeres Geschwätz stets als solches zu erkennen. Das führt zu innerer Freiheit und rüstet Sie gegen alle Anfechtungen. Kaum einem von Ihnen werden Stunden der Vereinsamung und das Gefühl, verlassen zu sein, erspart bleiben. Dann möge Ihnen helfen, was echten Soldaten uralte Weisheit und stets neueste Erkenntnis zugleich bedeutet, gerade weil es dem Zeitgeist zuwiderläuft:

„Größten Lohn und höchstes Glück
findet der Soldat im Bewußtsein
freudig erfüllter Pflicht!“

Redner: Major Hansen, stellvertretender Bataillons-Kommandeur, Feldartilleriebataillon 71, Dülmen, St.-Barbara-Kaserne.

Bundeswehr hält Ehrenwache

Rundschreiben an alte und neue Kameraden der Traditionsgemeinschaft Leichte Flak Abt. 71

Liebe Kameraden!

Dieser Rundbrief sollte schon längst geschrieben werden. Viele von Ihnen warten sicher auf einen Bericht über das Ostertreffen in Göttingen. Aber es gab immer wieder neue Anlässe, die mich erst jetzt zum Schreiben kommen lassen. Ich habe Ihnen heute die traurige Nachricht zu übermitteln, daß drei von unseren Kameraden seit unserem Ostertreffen zur großen Armee abberufen wurden...

Am 28. April ist nach langem, schwerem Leiden unser Kamerad August Babbel verstorben.

Schon in der Vorkriegszeit gehörte August Babbel unserer Abteilung an. Er war damals als Zivilhandwerker in der Schneiderwerkstatt der Boelcke-Kaserne, Königsberg (Pr.), beschäftigt. Nach Kriegsbeginn kam er als Soldat zur 1. Batterie. Als Batterie-Schneider war er dem Gefechtstroß zugeteilt.

Die Feldzüge hat er bis zum bitteren Ende bei uns mitgemacht. Wenn ich mich recht erinnere, wurde er noch in der Endphase des Krieges im Kessel von Balga, bei Kahlholz, verwundet.

Viele von uns kannten ihn persönlich. Sie schätzten in ihm nicht nur den vortrefflichen Handwerker, der sein Fach meisterhaft beherrschte, sondern auch und vor allem den prima Kameraden und guten Menschen. Vom Glanz des Schlachtenruhmes ist er nicht umstrahlt worden. Er gehörte zu den vielen Soldaten unserer Abteilung, die immer dann ein wenig im Schatten standen, wenn Eh-

rungen für kriegerische Taten vorgenommen werden konnten. Wie oft sahen sich jedoch die „Troßknechte“ Situationen gegenübergestellt, die von ihnen vollen tapferen Einsatz und energisches kluges Handeln abverlangten!

August Babbel hat immer seinen Mann gestanden.

A. B. ist begraben worden, ohne daß einer von uns dabei war. Auch unser Kranz lag nicht auf seinem Grab. Ich bedaure das sehr, zumal ich mit diesem echten Ostpreußen von echtem Schrot und Korn während der vielen Kriegsjahre fast täglich zusammentraf und wir gut miteinander auskamen.

Uns bleibt jetzt nichts weiteres zu tun, als seinen Angehörigen unser tiefempfundenes Mitgefühl auszusprechen, seinen Kindern und Kindeskindern zu sagen, daß sie auf ihren Vorfahren stolz sein können und daß wir unseren August Babbel stets in bester Erinnerung behalten werden.

Mit diesen so umfangreichen und für uns alle sehr traurigen Nachrichten eine Bitte an die Angehörigen unserer Traditionsgemeinschaft:

Tritt ein Sterbefall im Kameradenkreis ein, so lassen Sie es bitte mich oder den nächsten Kameraden der L./71 wissen, damit wenigstens einer von uns ihm das Geleit geben kann.

... Das Ostertreffen lief ganz, wie im Rundschreiben vom Februar angekündigt, ab. Angemeldete Teilnehmer erhielten Sonderrundschreiben. Von Major a.D. Biedekarken in Verbindung mit Verkehrsamt der Stadt Göttingen bestens organisiert, wofür wir vielmals danken. Sehr gemütliche Feier am 25. 3. in „Gaststätte Rohns“. Kurzer Lichtbildervortrag mit Diapositiven von unserem Kameraden W. von der letzten Kriegsgräberfahrt nach Amiens. Tombola mit vielen Preisen und Ostereiern als Trostpreisen war recht ertragreich und deckte wesentlich unsere Unkosten.

Tanz kam wegen übler Behördenerrasse (Karwoche bis 24.00 Uhr) erst etwas später als im gut christkathol. Kampbornhofen in Schwung. Aber wir fanden den Dreh über die „geschlossene Gesellschaft“ hinter „verschlossenen Türen“. Dem Wirt fiel es wohl etwas schwer. Er hatte es aber sicher umsatzmäßig nicht zu bereuen. Übrigens, Stimmung konnte mit dem wieder am weitesten angereisten Kameraden Wagner mit seinen „Einlagen aller Art“ nicht ausbleiben. Es blieb kein Auge, Hals und Hemd trocken. Gefallenenehrung am Ostpreußen-Denkmal mit Gedenkrede von Dr. Novak sehr eindrucksvoll. Anschließend etwa 20 km Fahrt entlang der Zonengrenze, für viele zum erstenmal. In dieser gut gewählten, aber sehr nachdenklich stimmenden Form ging diese Fahrt wohl jedem Teilnehmer unter die Haut.



„... tapferer Einsatz, energisches Handeln“
Foto aus dem Buch: Der gelbe Stern

DEUTSCHLAND erwache! PANOPTIKUM

die hochexplosive POLIT-SATIRE
angeführt von der großen
POP-SHOW
unserer Star-Politiker über das
Reichskabarett, BERLIN bis zu
Wolfgang Neuß



Wie die Alten singen Die große
Pop-Show unserer Star-Politiker

Best.-Nr. BP 003



Best.-Nr. BP 002



Best.-Nr. BP 001

IM FACHHANDEL ERHÄLTlich

konkret extra

Neuerscheinung!

Band 4: G. Kirchknopf

Liebe zu viert

Ehepartnertausch in der Bundesrepublik

G. Kirchknopf hat in drei Jahren über 80 Ehepaare kontaktiert, um die Antriebskräfte und Auswirkungen des Gruppensex per Kleinanzeige sichtbar zu machen.

Er untersucht die gruppensexuellen Praktiken in einer bestimmten sozialen Schicht, die Schicht der Lohnabhängigen. Sie haben eine spezifische Form der Kontaktabahnung entwickelt, die Bekanntschaftsanzeige, und auch spezifische gruppensexuelle Praktiken, die im Titel dieses Buches mit „Liebe zu viert“ beschrieben werden.

Umfang 136 Seiten DM 6,-

Zu beziehen über den Buchhandel.
Prospekte direkt vom Verlag

konkret-Verlag

2000 Hamburg 36, Gerhofstr. 40

Neuerscheinungen:

Soeben erschienen: 5 neue Titel in der Reihe „SEXUALWISSENSCHAFT“ bei Lichtenberg:
Hunold: Liebe ohne Folgen.

Methoden und Mittel der Empfängnisverhütung.
Ca. 200 S. Pb. 14,80 DM

Valentin Kluge: Potenzsteigernde Mittel.

Aphrodisiaca sind in unserer Zeit vorschneid schwindender Potenz gelagter denn je. Kluge gibt einen umfassenden Überblick über alle Mittel, die sexuelle Stimulation bewirken können. Ca. 200 S. Pb. 14,80 DM.

R. E. L. Masters: Hemmungslos.

Das unstillbare Verlangen nach Sex. Sexuelle Außenseiter schildern ihren Werdegang — ein Report, der unter die Haut geht, Briefe, die jeden erschüttern. Doppelband. Ca. 500 S. 25,- DM

R. E. L. Masters: Das heimliche Laster.

Sexual Self-Stimulation. — „Die Masturbation ist ein unerschöpfliches Thema“, stellte schon Freud fest. Von der modernen sexualwissenschaftlichen Literatur dennoch bisher meist ausgespart, wird es hier erstmals methodisch abgehandelt. Ca. 240 S. Pb. 14,80 DM.

Cooke/Ross: Erotik ohne Tabus.

Plädoyer für ungewöhnliche Sexualpraktiken. Ca. 240 S. Pb. 14,80 DM.

Immer sofort lieferbar:

Rexhausen: Die Sache, 21 Variationen. 224 S. 20,-
Greenburg: Komm küß mich aber beiß mich nicht. 14,80

34 x erste Liebe. Hrsg. von Robert Neumann. 20,-

34 x schwarze Liebe. Erotische Erzählungen. 20,-

34 x verbotene Liebe. Hrsg. von Kramberg. 20,-

Teufliche Jahre: Bände 1 bis 4. Kart. je 6,-

Halbritter: Hillers „Mein Kampf“ 16,80

Schallplatte: Im Wunderland der Triebe 19,-

Weiterhin empfehlen wir:

Belleruche: Geständnisse. Ein Bestseller! 30,-

Ivar Lo-Johansson: Lykan. Das Glück (GALA) 25,-

UNSER SERVICE: Wir liefern Ihnen schnellstens per Post jedes gewünschte Buch (auch Taschenbuch) völlig portofrei zum Original-Ladenpreis! Gegen Rechnung oder per Nachnahme, ganz nach Wunsch!! Auch ins Ausland ohne einen Pfennig Zuschlag! Postkarte mit Altersangabe genügt!

MAIL ORDER KAISER

8 München 13 - Postfach 245/K

Der Bundeswehreid bindet nicht

Das Würzburger Schöffengericht verurteilte Ende August den 22jährigen Bundeswehrsoldaten Heinz Zirk zu 6 Monaten Gefängnis ohne Bewährung. Zirk, der zwangsweise aus Berlin in die Bundesrepublik verschleppt wurde, hatte sich nach Verabschiedung der Notstandsgesetze nicht mehr an seinen Soldateneid gebunden gefühlt, den er geleistet hatte, „als das Grundgesetz noch in Kraft war“. Zirk war einfacher Soldat.

Der in der Bundesrepublik zur Zeit ranghöchste Kriegsdienstverweigerer ist Hans-Werner Roth aus Gießen. Roth war und ist noch Oberleutnant, Kriegsdienstverweigerer, gleichzeitig Soldat, eidbrüchig und nicht bestraft. Roths Verweigerung wird von der Bundeswehr gehütet wie ein militärisches Geheimnis; der Protest eines Offiziers könnte Unruhe in die Truppe tragen. Deshalb hielt man all das von Roth ab (einschließlich der Öffentlichkeit), was einem niederen Dienststrang widerfahren wäre.

Nach Verabschiedung der Notstandsgesetze schrieb Roth ans Kreiswehersatzamt Gelsenkirchen: „Die grundsätzlich nun erlaubte (tatsächlich schon seit längerem betriebene) Zurüstung unserer Streitkräfte auf den Polizeieinsatz kommt der Vorbereitung auf den Bürgerkrieg so nahe, daß es mir, einem Offizier der Bundeswehr, nicht mehr gelingen will, hinter der Formulierung des Notstandsartikels 87a etwas anderes zu sehen als grünes Licht für den Einsatz von Angehörigen der Armee gegen Landsleute. Unentschuldigbar sein muß jedem, der Menschsein für mehr als eine zoologische Kategorie hält, das Schießen von Staatsbürgern in Uniform auf Staatsbürger ohne Uniform. Schutz der Individuen vor Willkür ist bis heute das erste und vornehmste Zeichen einer Gemeinschaft, die über barbarische Zustände hinausgewachsen sein will. Der Wortlaut des Artikels 20 der Notstandsverfassung macht dagegen auch dem letzten Nicht-Nachbeter klar, daß es den Vätern dieses Gesetzes zuerst und vornehmlich darum ging, den Schutz der Willkür gesetzlich zu verankern. Diesen eindeutigen qualitativen Sprung nach rückwärts kann ich nicht mitmachen. Einer Armee, die sich auf den Bürgerkrieg einschießt — Antidemonstranten-Züge werden bereits aufgestellt —, kann ich nicht angehören. Ich gebe meinen Wehrpaß zurück. Denn an diesem Punkt kann einfach jeder sich weigern, kann leider jeder Komplize werden. — Jeden Staatsbürger in Uniform bitte ich um vergleichendes Nachdenken.“

Das Kreiswehersatzamt reagierte wenig einsichtig, es schickte Roth seinen Wehrpaß kommentarlos wieder zurück. Roth, der inzwischen keinen Anspruch mehr auf das Dokument erhob, ließ es postwendend wieder zurückgehen. Das geschah fünfmal, bis es das Kreiswehersatzamt leid war: „Den wiederholt zurückgesandten Wehrpaß und Einberufungsbescheid für den Verteidigungsfall habe ich Ihren hier geführten Personalunterlagen beigefügt, damit Ihre Zeit durch ständiges Zurücksenden dieser Unterlagen nicht über Gebühr belastet wird.“

Acht Monate später war Roth plötzlich anerkannter Kriegsdienstverweigerer, ohne daß er vor einer Prüfungskammer, wie es das Gesetz vorschreibt, vernommen worden wäre. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, wurde ihm sogar die Uniform belassen, sein Dienststrang ebenfalls. Nur ein dezenter Vermerk im Wehrpaß „als Kriegsdienstverweigerer anerkannt“, macht darauf aufmerksam, daß mit Roth im Ernstfall nicht mehr zu rechnen ist.

Und als Roth Einspruch erhob und verlangte, vor eine Prüfungskommission vorgelassen zu werden, wie jeder andere auch, wenn er anerkannt werden will —, teilte ihm der Prüfungsausschuß beim Kreiswehersatzamt Münster lakonisch mit, daß er „bereits anerkannt“ sei. Der Beschluß sei nunmehr „unanfechtbar“.

Roth sieht im Verhalten von Bundeswehr und Kreiswehersatzamt den Versuch, seiner Kritik — außerhalb der Legalität — die Spitze abzurechen. „Mir hätte sehr viel daran gelegen, vor einem Gremium zu erscheinen, meine Motive grundsätzlich zu erläutern, vielleicht auch Gegenfragen zu stellen. Dem ist man zuvorgekommen.“

Durch diese inoffizielle, heimliche Regelung zur Ausschaltung des ehemals linitreuen und braven Soldaten Roth, der durch seine Mitarbeit am Bundeswehrgan „Wehrkunde“ Fachkreisen kein Unbekannter war, sollte erreicht werden, daß keine Diskussion in der Truppe entstände und keine Begründung in die Akten gelangte.

So wurde erreicht, daß bis heute keine Zeile in den Zeitungen über die Zivilcourage des Oberleutnants Roth erschien und er bisher in Offizierskreisen keine Nachfolger gefunden hat.

Die Bundeswehr jedoch hat wider Willen eingestanden, daß sich Bundeswehrsoldaten aufgrund der Notstandsgesetze von ihrem Eid entbunden fühlen können.

Ausklang im Waldschlößchen „Bremkertaal“ und besonders für die letzten vom Feste abends wieder in Göttingen, gab Mut zu neuen Taten.

Anlässlich einer Patenschaftsveranstaltung der Städte (oder chen) Chauvigny (Frankreich) und Geisenheim (zwischen Wiesbaden und Rüdelsheim, rechtsrheinisch) kommt Kamerad Wagner mit einer 40-Mann-Kapelle am 17. 9. nach Geisenheim. Es wird was geboten!

Wer aus der Nähe am Sonntag, dem 17. 9., Lust hat, Kamerad Wagner wiederzusehen, kann ihn im Hotel oder Gasthaus „Zur Linde“ in Geisenheim antreffen.

Bericht über die Beerdigung von Oberst a.D. Werner Jacobson

Am 12. Juli 1967 starb nach langem, schwerem Leiden unser ehemaliger Abteilungscommandeur Werner Jacobson. Die Beerdigung fand auf dem Ulmer Friedhof, nahe der Wohnung, statt.

Als Vertreter der Traditionsgemeinschaft unserer leichten Flak-Abteilung 71 hatten sich die Kameraden Lechner, Stieglat und Novak eingefunden.

In der Friedhofshalle bildeten Angehörige der Bundeswehr am Sarge die Ehrenwache. Ein junger Offizier hielt das Ordenskissen mit den Kriegssorden (Deutsches Kreuz in Gold, Eisernes Kreuz I. und II. Klasse), das Verwundetenabzeichen, das Kampfabzeichen und andere Ehrenabzeichen. Protokollgemäß war oben gesteckt das „Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. (An Oberst a.D. Jacobson verliehen für Verdienste

um den Aufbau der Bundeswehr im Jahre 1962.)

Unter den Trauerklängen einer Militärmusik, begleitet von einem Ehrenzug der Bundeswehr, trat Oberst a.D. Jacobson den Weg zur letzten Ruhe an. Am Grabe sprach, nach dem Geistlichen, Brigade-General von Vangerow, Artillerie-Commandeur in Ulm, der wie seine Frau dem Ehepaar Jacobson seit vielen Jahren sehr verbunden ist. Der General umriß den soldatischen Werdegang des Toten, hob dabei die entscheidende Bedeutung Oberst Jacobsons für den Aufbau der Flak im Rahmen der Bundeswehr hervor.

Nach der Ansprache von Kamerad Novak legten die Kameraden Lechner und Stieglat den besonders schönen Kranz unserer Traditionsgemeinschaft nieder. Kamerad Stobbe hatte, in bewährter Umsicht, den Kranz bestellt.

Auf besonderen Wunsch von Frau Jacobson nahmen die drei Kameraden, neben anderen der Familie Jacobson Nahestehenden, eine Erfrischung im Trauerhause ein.

Unter den zahlreichen Kranz- und Blumengrüßen befanden sich ein Kranz des Bundesverteidigungsministers, ein Kranz der letzten Dienststelle Oberst Jacobsons und ein Kranz von Kamerad Ruddies.

NACHRUH!

Kamerad Novak widmete Oberst a.D. Werner Jacobson bei der Beerdigung die folgenden Worte:

„Mit Dank begrüßte er die Aufnahme in die Bundeswehr. Seiner ersten Dienst-

stelle: Annahme-Organisation der Bundeswehr in Köln. Im August 1957 wurde er Korps-Flak-Commandeur im Stab II. Korps, Ulm.

Ihrem ehemaligen Commandeur entbieten die Angehörigen der einstigen leichten Flak-Abteilung 71 den Abschiedsgruß.

Oberst Werner Jacobson hat uns in den Feldzügen gegen Frankreich, Jugoslawien und - bis zu seiner schweren Verwundung im Herbst 1941 - gegen die Sowjetunion geführt. Er, damals Major, verlangte, wenn es die Kriegslage gebot, viel von uns. Aber er selbst ging voran in Einsatzbereitschaft. Pflichtbewußt, vorbildlich handelnd, forderte er von seiner Truppe Pflichterfüllung, Nacheifer.

Daher liebten wir ihn - als deutschen Mann. Der Wortkarge, Stille erschloß uns wenigen, die ihm durch Erziehung, Dienststellung, Denkweise, Lebensart nahestanden, sein Herz. Diese aber durften erkennen, wie innig der zurückhaltende Mann, dessen eigentlicher Beruf, trotz zeitweiser anderer Tätigkeit, der des Soldaten, des Offiziers war, an seiner Frau und seinem Kinde hing, wie er um die Zukunft der beiden bange.

Wir haben ihm in seiner furchtbaren Leidenszeit nicht helfen können. Sie jedoch hat jahrelang dem Schwerkranken, Schmerzgequälten lindernd, ihn pflegend, ihn aufrichtend zur Seite gestanden. Weil diese entsagungsvolle Liebe dem Manne wohlgetan hat, den wir hochschätzten, danken wir, die Angehörigen der leichten Flak-Abteilung 71, der Ehefrau unseres einstigen Commandeurs an seiner letzten Ruhestätte in Ehrerbietung.“

Sangrita und Sangrita Picante verkürzen und würzen* lange Herbst-abende.

* Prof. Dr. med. H. Gietzel:
„Vierlei Würzpflanzen und Würzmittel,
die in Jahrhunderten erprobt wurden,
geben dem SANGRITA
seine unvergleichliche Eigenart“.

Geselligkeit verlangt nach einem Stimmungsmacher, belebend und ermunternd.

Laden Sie SANGRITA ein, und für Freunde doppelter Würze SANGRITA PICANTE.

SANGRITA, aus dem Saft reifer Früchte, fein abgestimmt mit mexikanischen Gewürzen hält die gute Laune und dämpft den Übermut des Alkohols. Zweihändig getrunken mit TEQUILA ESPUELA 42%, läßt SANGRITA die langen Abende nie zu lange werden.

In Europa gibt es SANGRITA
in Deutschland, Belgien, Dänemark,
Finnland, Frankreich, Holland, Italien,
Luxemburg, Österreich und in
der Schweiz.



SANGRITA
SANGRITA PICANTE

Alleinhersteller
Anton Riemerschmid,
München, Praterinsel,
von SANGRITA und SANGRITA PICANTE
und Alleinimporteur von TEQUILA
ESPUELA 42%. Weitere Informationen und
Spezialrezepte für diese internationalen Marken
stehen Ihnen gerne zur Verfügung.